



Abend.

Zeitung.

102.

Freitag, am 29. April 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Sell).

L i e d e r

von

August Leischau,

(Beschluß.)

II.

Leidensbilder.

5.

Ich gebe meinen Schmerzen Worte,
Und halte dich für heil'ge Pflicht,
Ich messe meine Seufzer alle,
Und so entsteht gar manch' Gedicht.

Und mache ich noch länger Lieder
Und mess' ich fort die Seufzer ab:
So welket meines Lebens Blüthe
Entgegen bald dem frühen Grab.

6.

Ihr schimmert lustig und heiter
Dort oben am Himmelszelt
Und lächelt freundlich hernieder,
Und leuchtet der Engelwelt.

Ihr strahlet in ewiger Bonne
Und glänzet stets ungetrübt —
O, sagt mir, freundliche Sterne,
Ihr habt wohl niemals geliebt?!

7.

So lange wir heimlich uns liebten,
Da sahen dem Glück wir im Schooß;
Seit aber die Menschen es wissen,
Ist Kummer und Sorge das Loos.

Die Bösen verläumden und hassen,
Beneiden ein frohes Geschick,
Vergiften uns jegliche Freude,
Vergiften uns jegliches Glück.

Daß Zweie sich eigen nur leben,
Das können sie einmal nicht seh'n,
Sie möchten zu Tode sich ärgern,
Wenn Zweie in Liebe besteh'n.

8.

In meiner Kindheit rosigem Tagen
War Alles um mich Glück;
Ich konnte herzlich lachen und weinen
In einem Augenblick.

Zum Jüngling bin ich herangewachsen,
Das süße Glück ist hin!
Nun liegt in meinem Lachen und Weinen
Ein tiefer, banger Sinn!

9.

Ich habe mein Liebchen gesehen,
Es war so bleich und blaß,
Es schwammen die Augen in Thränen,
Die Wangen waren naß.

Ich kenne den heimlichen Kummer,
Der mir so blaß es macht;
Ich kenne das heimliche Gramen,
Es quält bei Tag und Nacht.

Es nennt sich bittere Bonne,
Es nennt sich süße Qual,
Und Beide, im Herzen verborgen,
Erweckt der Liebe Strahl.

10.

Es tobt in meiner Seele
Ein heißer, blut'ger Streit,
Ein Kampf auf Tod und Leben
Seit langer, langer Zeit.

Es kämpfen mit einander
Im steten Gleichgewicht:
Vernunft und treue Liebe
Den Riesenkampf der Pflicht.

Es hat der Kampf kein Ende,
Die Kämpfer ruhen nicht,
Bis Beide sich besiegen
Und mir das Herze bricht!

11.

Es zieht mich nach dem Himmel
Ein tiefes Sehnen hin,
Seitdem ich so verlassen
Auf dieser Erde bin.

Doch ist der Leib noch rüstig
Und kräftig, voller Mark,
Er trogt dem Tod noch lange,
Ist wie die Eiche stark.

Er hält mit ehr'nen Banden
Die Seel' in strenger Hast;
Nichts kann sie d'raus erlösen
Als nur des Todes Kraft.

Und dennoch möcht' ich gerne
In's dunk'le Land hinab!
Kann nicht der Geist von hinnen
Auch ohne Tod und Grab?

Herz und Schlüssel.

(Fortsetzung.)

Eines Morgen sah ich den Doktor so schnell in meinen Garten treten, als seine ledernen weiten Stiefeln, die er, wenn er ritt, trug, es nur erlaubten.

„Trefflicher Tag für die Ernte,“ rief er mir entgegen, „ganz ausgezeichnete Tag. Auch ein ganz ausgezeichnete junger Mann, Ihr Protegé dort. So etwas ist noch gar nicht vorgekommen — seit König Alfred's Zeiten nicht, glaube ich — wenigstens nicht seit ich mich erinnern kann. Da sehen Sie, Sir!“ Und damit zog er aus einem großen Pakete eine Pergamentrolle und gab sie mir.

Ich sah sie an. Es war die Prüfungsliste und an der Spitze der Geschicktesten stand der Name von Hargrave Georgius. Er hatte die höchste akademische Würde erlangt. Ich ergoß mich in herzlichen Glückwünschen.

„Glückwünsche, Sir!“ entgegnete der Doktor. „Gott! es ist mir angenehm! Aber Sie kennen doch erst die Hälfte von dem, was er gethan hat. Was ist denn aber das für eine Vertiefung hier!“ fuhr er fort und fing an mit seinem Stocke einiges Regenwasser abzuleiten, das sich in einer Rinne gesammelt hatte. „Ihre Wege werden bald zu Schande werden, wenn Sie so Etwas zugeben! — Recht gut! — Da giebt's noch ganz Anderes!“

„Und was hat er denn gethan, Sir? Hat er den St. Marienthurm in die Luft gesprengt und Feuer an's Stadthaus gelegt?“

„Sir,“ sagte Doktor Whiffwell, indem er unter seinen buschigen grauen Augenbraunen mich scharf ansah und sehr langsam sprach: „Bei meiner Nichte hat er Feuer angelegt — eines Präsidenten Nichte hat er glühendheiß und siedend in Liebe gemacht oder sie ihn, was auf Eines hinausgeht. Alles, was ich beweisen kann, ist, daß sie es unter einander gemacht haben — und nun brennt's lichterloh. Ich habe einmal Baurhall Gardens besucht und da das Feuerwerk gesehen, das mit 50,000 krachenden Dingen nach jeder Richtung hin, schloß, und das wirklich ein sanftes Vergnügen war gegen die Sache wie's jetzt in — Hall sieht. Pro primo will Herr George nichts mehr von der Kollegiaten wissen und spielt auf Selbstmord an, pro secundo haben wir Miß Klara in allen möglichen Anfällen von Krämpfen und pro tertio giebt's Mr. Binnell noch, der fortgeschickt werden soll, weil er seine Stubenmagd geküßt hat. Und das Alles die Woche vor der Viehschau, wo ich drei Bullen zu stellen habe, verschiedene Sorten von Schaafen und einige verbesserte Arten von Dachziegeln. Sir, ich bin ganz in Schweiß gebadet.“ Und damit wischte er ganze Ströme von der Stirn.

„Sie werden doch nun gleich dieser lächerlichen Bärtlichkeit auf der Stelle Einhalt thun?“ sagte ich ängstlich.

„Einhalt thun! Da könnte ich eben so gut einer akademischen Rede Einhalt thun. Klara schwört ihn zu heirathen, und kein Mädchen ist mehr im Stande als sie, ihr Wort zu halten. Das Kind ist nicht ein Kind wie die anderen und besitzt dabei löbliche theoretische Kenntnisse von der Agrikultur.“

Nachdem ich nun noch weiter mit ihm mich besprochen und so viel als möglich kaltes Wasser auf eine Verbindung zu gießen gesucht hatte, die der Doktor sichtlich wenigstens zur Hälfte begünstigte, schied er sich endlich an, Abschied zu nehmen. „Vielleicht,“ sagte er noch, „begleiten Sie mich nach Cambridge. Unter Anderen ha-

ben wir jetzt einen Mann zu verhören, der Elliot heißt, und im vorigen Jahrhunderte einen Mord begangen haben soll, dessen Untersuchung leicht einen großen Theil des gegenwärtigen ausfüllen könnte.“

Diese Nachricht machte mich ungemein betroffen. Als ich nämlich George dem Doktor Whiffwell übergeben, hatte ich es nicht für nöthig erachtet, dessen wahren Namen und Geschichte mitzutheilen, welches Beides wir selbst dem jungen Manne bisher verschwiegen hatten. Der Gedanke einer Verbindung aber zwischen der Nichte meines alten Freundes und dem Sohne eines Mörders, ließ keine weitere Zurückhaltung zu. Des alten Mannes Staunen und Betrübniß bei dieser Nachricht war fast lächerlich anzusehen. Er gestand, daß Klara in der That ihm seine Einwilligung abgedrungen habe. Es blieb nur eins übrig. Der junge Hargrave oder Elliot, wie man ihn jetzt nennen mußte, hatte sich stets ehrenwerth und hochherzig gezeigt, so mußte man ihm denn das unselige Geheimniß entdecken und ohnstreitig trieb ihn dann sein Selbstgefühl dazu, von jenen Ansprüchen zurückzutreten.

Dieses schwere Geschäft mußte ich selbst übernehmen. Ich will die Qualen der Scene nicht beschreiben, als edler Stolz und frohe Hoffnung des armen Jünglings durch diese Entdeckung vernichtet wurden. Ich verließ ihn noch ganz betäubt und eilte in das Gefängniß des unglücklichen Vaters.

Elliot hatte mich dringend bitten lassen, zu ihm zu kommen. Er dankte mir mit Thränen für meine Güte gegen seine Frau, die dabei war, und erklärte auf's feierlichste, an dem Verbrechen, dessen man ihn beschuldige, keinen Theil zu haben. Folgendes gab er als Erklärung:

„In jener schrecklichen Nacht hatte ich es mir vorgenommen, einen Plan auszuführen, den ich schon längst im Auge gehabt, wonach, wenn Mr. Wilderspin meine Entfernung erführe, ich hoffen durfte, daß er gegen Tochter und Enkel freundlicher seyn werde. Ich ging daher, ohne von diesem Abschied zu nehmen, da mein Herz zu voll war, wie erwiesen, in das Gasthaus, um alsdann meine Reise anzutreten. Als ich es verließ nahm ich mir noch vor, meinem Verfolger einen letzten Besuch abzustatten. Was ich dabei mir eigentlich dachte, weiß ich nicht, aber doch so viel, daß mich kein durchdachter Racheplan zu ihm führte. Als ich an das Haus kam, bemerkte ich, daß eine kleine Thür in der Gartenmauer halb offen stehe. Mich noch besinnend, als ob ich hineingehen wolle, sah ich zwei Männer aus derselben kommen. Der Eine rang mit mir, und da ich

auf den Angriff nicht gefaßt, wurde ich zu Boden geworfen, die Nacht war aber so finster, daß ich meinen Gegner nicht erkennen konnte, meine feste, durch nachfolgende Umstände bestärkte Ueberzeugung aber ist, daß es — verzeihe mir Gott, wenn ich Unrecht habe! — Niemand Anderes war als Richard Wilderspin, dessen Hände noch vom Blute seines Opfers rauchten. Kaum wissend, was ich thue, kehrte ich in's Wirthshaus zurück, schlug dann meinen Weg durch die Moräste ein, erreichte die Küste und entkam nach Amerika. Aus den Zeitungen erfuhr ich, daß man mich für den Mörder halte und ein Preis auf meinen Kopf gesetzt sey. Seitdem sind aber 18 Jahre verflossen und theils die Sehnsucht nach Weib und Kind, theils ein unerklärlicher Antrieb, dem ich nicht zu widerstehen vermochte, führten mich wieder nach England zurück. Das Uebrige wissen Sie. Meines Weibes Vetter erkannte mich, ich ward festgenommen und soll mein elendes Leben nun auf dem Schaffot enden. Und doch habe ich einen Antrag zu stellen, einen sonderbaren, vielleicht unbedeutenden — eine Gefälligkeit, die ich wohl von Niemand als von Ihnen mir erbitten kann. Sie werden sich erinnern, daß ich von einem Etwas — ich weiß nicht wie ich's nennen soll — sprach, das mich zur Rückkehr antrieb. Es hat Jahre lang auf mir gelegen, und immer in Verbindung mit der Idee, daß, wenn das Zimmer, in welchem die furchtbare That geschehen, untersucht würde, Etwas gefunden werden müßte, das zur Entdeckung des Mörders führte. Es ist kein Traum, sondern ein Eindruck, eine Ahnung — wie Sie's nennen wollen — es verläßt mich nie, es drückt mich wie ein Alp im Schlafe und überkommt mich im Wachen. Nie ist es mir mit solcher Gewalt gegenübergetreten als eben jetzt. O, Herr! Um der Gerechtigkeit willen — aus Mitleiden mit mir — beschwöre ich Sie, dieß zu bewirken. Mein Leben hängt nur noch an diesem einzigen Faden.“

(Fortsetzung folgt.)

R o g o g r y p h .

(Einsilbig mit v.änderten Anfangs.uchstaben.)

Mit **S** ist's was Verbranntes,
Mit **R** ist's was Galantes;
Mit **F** hat's Jeder gern,
Mit **W** wünscht's Jeder fern;
Mit **S** kommt's schnell gelaufen,
Mit **V** es Viele laufen;
Mit **N** kannst Du's an Allen seh'n,
Die ihm nicht aus dem Wege geh'n.

Eduard Jenichen.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Württemberg.

Im März 1842.

Der Winter ist bei uns ziemlich still vorübergegangen, selbst der kurze Fasching zeigte wenig bewegtes Leben, dagegen scheint das Frühjahr Stürme bringen zu wollen, an die man vor einiger Zeit kaum denken konnte. Ich hatte früher Gelegenheit, das ächt christliche Benehmen unseres katholischen Landesbischofs zur Zeit der Kölner Wirren lobend zu erwähnen, nun aber diese durch Vermittelung eines bekanntlich sehr kirchlich gesinnten deutschen Fürsten auf eine post tot discrimina rerum höchst wunderbare, übrigens nach dem gegen den Erzbischof von Gnesen und Posen beobachteten Benehmen der preussischen Regierung vorauszusehende Weise beigelegt sind, fängt unser alter Bischof zu Kra-wallen an, so daß es nimmer Ruhe werden zu wollen scheint in deutschen Landen; zu seiner Entschuldigung muß man freilich anführen, daß nicht Er selbst es ist, der den Kampf der Hierarchie — denn wenn auch durch den Eifer für kirchliche Satzungen maskirt, ist es doch nichts anderes — gegen die Staatsgewalt beginnt, sondern vielmehr jene Faktion, zu welcher der ritterliche Freiherr v. Hornstein gezählt zu werden, sich, laut öffentlicher Erklärung, zur Ehre zu rechnen scheint! Deren unablässige Machinationen und — wie allgemein gestuftert wird — höhere Weisungen von „jenseits der Berge“ haben unsern guten Bischof zur Entfaltung des ultramontanen Paniers, vielleicht wider seinen dem Lichte und vernünftiger Aufklärung nicht abgeneigten Willen, bewogen, und er hat in einer Motion die Kammer der Abgeordneten, in welcher er nebst zwei andern Mitgliedern der katholischen Geistlichkeit Sitz und Stimme hat, um Intervention bezüglich der von dem katholischen Kirchen-Rathe angeblich sich erlaubten Eingriffe in die Autonomie der Kirche und die bischöfliche Gewalt gebeten.

Der in der Mähler'schen Schule erzogene jüngere Klerus hat sich alle Mühe gegeben, seine Schaafe unter dem Volke zu bearbeiten, um die Motion des hochwürdigen Bischofs, den man noch vor ganz kurzer Zeit in dem faktiosen „fränkischen Courier“ von allen Seiten mit Roth zu bewerfen eifrigst bemüht war, als den vollen Ausdruck des christkatholischen Württemberg's, ganz nach englischer Manier durch eine Masse von Petitionen zu unterstützen. Mehrere Flugchriften sind bemüht, das Publikum über den Stand der Sache aufzuklären, und der Ober-Zustiz-Prokurator Wieß in Ulm, den man schon den „kleinen Agitator“ Oberschwaben's, unsern D'Connell in Duodez, genannt hat, ein Mann von streng ultramontaner Richtung, dabei, wunderbarlich genug, Feind des Feudal-Wesens und darum von dem in kirchlicher Beziehung ihm gleichgesinnten eberschwäbischen Adel im Allgemeinen gehaßt und mit mißtrauischen Blicken verfolgt, hat es über sich genommen, dem Bischofe, welchem er, als Nichtmitglied der Kammer, dort nicht zur Seite stehen kann, wenigstens durch eine Druckschrift gehörig zu sekundiren. — Alle Blicke sind daher bei dieser Lage der Dinge auf die Deputirtenkammer gerichtet, in welcher der große Kampf des Lichts und des Obskurantismus sich entspinnen soll; wir hoffen aber zu Gott, daß er dem Letzteren nicht zum Siege verhelpe, sondern der Regierung und dem Lichte die Palme verleihe! Die „gute“ Stadt Ellwangen, deren Abgeordneter vor einiger Zeit mit Tod abging, hat die erledigte Stelle dem Professor der katholischen Theologie an der Landes-

Universität, Dr. Gesele, einem Schüler Mähler's und Freunde des auf dem durch die Verfassungs-Urkunde vorgeschriebenen Wege bekanntlich removirten ehemaligen Professors Mack, übertragen, und die Regierung hat demselben, um auch den Schein zu vermeiden, als wolle sie durch seine Nichtbeurlaubung den Katholiken eine sogenannte „Stütze“ entziehen, den Eintritt in die Kammer gestattet. Wir haben lebhaft zu bedauern, daß diesem und den andern ultramontanen Kämpen nicht durch die Herausgabe einer freimüthigen katholischen Zeitschrift bekannte frühere Abgeordnete des Bezirks Rottweil, Pfarrer Pflanz, entgegentreten kann, wie denn auch ein anderer freigesinnter Geistlicher der katholischen Kirche, Pfarrer Gahringer, durch den ihm gewordenen Ruf auf einen Lehrstuhl unserer Universität sich der Kammer, deren geschätztes Mitglied er war, entzogen hat. Unter diesen Umständen liegt die Vertheidigung der Regierung fast einzig dem Minister des Innern, v. Schlager, ob, einem Manne von anerkanntem Talent, was schon der Umstand beweist, daß er als Sohn eines Bäckers von Tübingen eine der höchsten Würden in einem Staate erlangt hat, der — ceteris paribus — sich neuerer Zeit immer rückwärts gegen den Adel benahm und stets mit einiger Schüchternheit Bürgerliche zu Ministerstellen für befähigt erachtete. Dem Adel ist daher auch der bürgerliche Schlager ein wahrer Dorn im Auge und er läßt keine Gelegenheit vorüber, ihm diesen Groll zu erkennen zu geben, ja er hat, wie verlautet, schon manche Versuche höheren Orts gemacht, dem „hagenbuchenen“ Minister sein Portefeuille abzunehmen, allein an dem festen Willen des Königs, der, wenn er vielleicht auch an seinem Minister die feinen Formen, die gewandten Manieren des Höflings zu vermissen hat, doch dessen unbestreitbaren Werth kennt und zu schätzen weiß, sind bis jetzt alle Versuche unserer Aristokratie gescheitert und Schlager schwimmt mit vollen Segeln in der ministeriellen Bucht. In den bevorstehenden Kammerdebatten findet er günstige Gelegenheit, seine großen und tiefen Kenntnisse im Kirchen-Rechte zu zeigen, einer Wissenschaft, der er mit vorzüglicher Liebe zugethan ist, wie er denn auch dem mit dem Ministerium des Innern vereinigten Portefeuille des Kirchen- und Schul-Wesens von jeher die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt hat. Wir zweifeln nicht, daß Schlager's bereits erworbenen parlamentarischen Vorbeeren sich auch in diesem Jahre frische Kränze anreihen werden und sind, trotz dem Schmollen* des Adels, überzeugt, daß er noch lange „unentbehrlich“ bleiben wird. Ihm zur Seite wird bei der katholischen Frage der ehemalige Professor des Rechts, nunmehriger Obertribunal-Rath und Abgeordneter Scheur-len kämpfen, jedoch, wie wir mit ziemlicher Sicherheit aus seiner zum Frieden, zur Versöhnung sich neigenden Natur schließen zu dürfen glauben, auch zu Konzessionen gegen die Ultramontanen sich bestimmen lassen, wenn er sehen sollte, daß nur dadurch die Gemüther zu beruhigen seyn werden. Wir aber wünschen keine Konzessionen, wir wünschen und hoffen vielmehr, daß die Regierung mit Festigkeit, mit Energie bei ihrem — von den aufgeklärten Katholiken gebilligten, von einer aus lauter Katholiken bestehenden Behörde, dem Kirchenrath, gehandhabten — Systeme unabänderlich beharre, daß sie aber auch in diesem Geiste die Lehrkanzeln an unserer katholischen Fakultät besetze, denn zunächst von dort ist all' der leidige Unfrieden ausgegangen und im Lande verbreitet worden, was besonders in Oberschwaben, dem Heerde der ultramontanen Partei und ihrer Umtriebe, mit besonderem Eifer geschehen ist.

(Beschluß folgt.)